

Kulturhauptstadt Doha

Die arabische Welt hat ebenfalls ein Vorzeigeprojekt in Sachen Kunst und Musik – die Hauptstadt des Emirats Katar



Die arabische Kulturhauptstadt 2010 im Panoramablick: Doha, Hauptstadt des Emirats Katar ist auf dem Weg zu neuen Ufern.

Fotos: afp

Sebastian Weßling

Natürlich gibt es Plakate. Riesengroß und von weitem zu sehen: Roger Federer oder Rafael Nadal lächeln den Autofahrern zu und werben für die Katar Open im Tennis. Andere, noch größere Plakate weisen auf die Bewerbung um die Fußballweltmeisterschaft 2022 hin. Und dann sind da noch die Plakate, die seit Mitte Januar an wenigen Straßen hängen und so klein sind, dass sie der Autofahrer im Vorbeifahren unmöglich entziffern kann. Die werben für die arabische Kulturhauptstadt 2010 – Doha.

„Es stimmt, wir waren etwas spät dran mit den Plakaten“, räumt ein Mitarbeiter des Kultusministeriums ein, der seinen Namen lieber nicht in der Zeitung lesen

»Positionieret als Zentrum für Bildung, Sport und Kultur«

möchte. „Allerdings darf man auch nicht vergessen, dass europäische Städte solche Dinge seit Jahrzehnten machen. Für uns ist es das erste Mal.“

Doch nicht nur deshalb ist der Gesprächspartner vorsichtig mit kritischen Bemerkungen. Denn die Kulturhauptstadt ist ein staatliches Projekt: Scheich Hamad bin Chalifa Al Thani, Emir von Katar und damit Alleinherr-

scher des Wüstenstaats, hat seinen Landsleuten das Kulturprogramm verordnet. Wer an der Kulturhauptstadt herummäkelt, kritisiert ein Projekt des Emirs – und das wird in einem autoritären Staat wie Katar noch immer ungnädig aufgenommen.

Ziel des Projekts ist ein Imagewandel: Wie das Ruhrgebiet noch immer als Erzeuger von Kohle, Stahl und Staublungen gilt, ist Katar nun Öl-Lieferant. Das kann nicht mehr lange gut gehen, das wissen die Machthaber: „Öl und Gas sind endlich“, sagt Sheikha Mozah, eine von drei Frauen des Emirs.

Und um nicht ähnlich überrascht wie das Ruhrgebiet in einen Strukturwandel hineinzustolpern, baut man in Katar vor und die Wirtschaft von einer rohstoffbasierten in eine wissensbasierte um. „Doha positioniert sich als ein Zentrum für Bildung, Sport und Kultur“, sagt Mohammad Omar Chaikhouni, Sprecher der Museumsgesellschaft von Katar.

Und nun will man zeigen, dass Doha durchaus eine lebendige Musik-, Kunst- und Literaturszene hat. Seit rund anderthalb Jahren gibt es ein klassisches Orchester, dessen Mitglieder auf der ganzen Welt zusammengesucht wurden: Das Emirat lockte mit 60 000 Euro Jahresverdienst – netto, wohlgemerkt –, kostenloser Krankenversicherung für die ganze Familie,

kostenlosem Schulbesuch für die Kinder und einer möblierten Wohnung, inklusive Wasser und Strom. Für die Auftritte werden immer wieder andere Star-Dirigenten eingeflogen. Die häufigen Wechsel sorgen indes auch dafür, dass sich Welt- und Kreisklasse-Vorstellungen beinahe nahtlos abwechseln.

Dass sie sich ihre Kultur wie im Falle des Orchesters



Kultur-Importe in Doha: Plácido Domingo singt auch. Foto: afp

zusammenkaufen, den Vorwurf wollen die Katarer so nicht stehen lassen: „In Abu Dhabi hat man große Namen wie Guggenheim oder Louvre importiert“, sagt der Mitarbeiter des Kultusministeriums, „wir dagegen bauen alles von Grund auf neu.“

Zum Beispiel das Museum der Islamischen Künste, das 2008 eröffnet wurde und neben seiner beeindruckenden

Architektur auch eine der weltweit größten Sammlungen islamischer Artefakte aufweist.

Nicht alles ist pünktlich fertig geworden: Ein besonders schönes Beispiel ist das Cultural Village, ein sechzig Millionen Euro schweres Projekt, wo Büchereien, Galerien oder ein Amphitheater stehen sollen, alles in historischer Bauweise. Ursprünglich war die Eröffnung für April 2009 angesetzt, dann wurde sie auf Dezember verschoben. Inzwischen wird nur noch „Mitte des Jahres“ als Termin genannt.

„Das ist typisch für Katar, dass es mit den Planungen nicht immer so hinkommt“, sagt ein Deutscher, der im Bereich Kultur arbeitet und ebenfalls nicht genannt werden möchte. „Wir wollten im Cultural Village im Herbst eine Fotoausstellung veranstalten, da hat man uns gesagt, dass man soweit voraus keine Termine macht.“

Überhaupt funktioniert es mit der Kommunikation nicht immer: Von großen Ereignissen wie Theater-Aufführungen oder Orchesterkonzerten erfahren die Bewohner häufig erst am nächsten Tag aus der Zeitung. „Die Scheichs wollen halt unter sich bleiben“, sagt der Deutsche. „Deswegen machen sie keine Werbung, sonst haben sie am Ende den Saal voll Philippinos sitzen.“ Denn in Katar sind die Katarer in der

Minderheit, 80 Prozent der Einwohner sind Ausländer, meist schlecht bezahlt und ebenso schlecht integriert.

„Die Kulturhauptstadt ist keine Elite-Veranstaltung“, widerspricht Mohammed Chaikhouni, „wir wollen,

»Die Scheichs wollen halt unter sich bleiben«

dass jeder dabei sein kann. Deswegen wird auch nirgends Eintritt genommen.“ Wo aber in Essen 100 000 Gäste die Kulturhauptstadt-Eröffnung feierten, waren es in Doha 1200 Personen aus Kultur, Politik und den Medien. Eintritt frei – aber nicht ohne Einladung. „Bei uns“, räumt der Mitarbeiter des Kultusministeriums ein, „ist Kultur noch lange keine Basisbewegung.“

VORBILD EUROPA

Unesco und die Liga

Die Idee der Arabischen Kulturhauptstadt ist der Europäischen Kulturhauptstadt nachempfunden. Der Titel wird seit 1996 von der Unesco und der Liga der Arabischen Staaten vergeben, um „die arabische Kultur zu fördern und zu feiern“. Erster Titelträger war Ägypten, Vorgänger Dohas war 2009 Jerusalem.